Unter Cowboys in Mittelitalien

Bei den Butteri bebt der Boden

TEXT: CAROLA LEITNER BILDER: CAROLA LEITNER / SALVATORE MATARAZZO / RENÉ RUIS

Reiten, Rinder treiben, Lasso werfen: Was nach kitschiger Westernidylle klingt, ist für die letzten italienischen Cowboys Arbeitsalltag. Den englischen Ausdruck hören die rund 30 Butteri der Maremma allerdings nicht gerne. Nach drei Tagen gemeinsamer Arbeit, einem mit dem Lasso gefangenem Kalb und viel Grappa weiss unsere Autorin, wieso.



napp 40 hellgraue Maremma-Rinder laufen innerhalb der hölzernen Einzäunung hin und her. Vor mir haben drei rund 650 Kilo schwere Kühe haltgemacht, sie wollen an mir und meinem Pferd vorbei. Zwei gegen drei also. Der Boden bebt. Entschlossen treibe ich meinen Rappen an. Er wiederum macht nur zwei unentschlossene Schritte auf die Gegner zu. Eine Szene wie in einem Western, nur dass ein echter Cowboy wohl einen Galoppsprung vollführt hätte und sich wohl auch nicht gefragt hätte: «Warum dreht sie nicht um?» Denn während zwei Kühe nach unserer Pseudoattacke das Weite suchen, bleibt eine trotzig stehen. Das ist ungewöhnlich, da die Rinder den Pferden sonst ausweichen.

Drei Meter trennen mein Pferd Bucefalo und mich von den langen geschwungenen Hörnern der Kuh. Die Unsicherheit, die meinen Körper im Bruchteil einer Sekunde wie eine heisse Welle umfängt, scheint sich auf den Rappen zu übertragen – oder ist es umgekehrt? Es bleibt keine Zeit, darüber nachzudenken, Marco kommt mir auf seiner grossen schwarzbraunen Stute zu Hilfe. Der Buttero schwingt drohend den für seinen Berufsstand typischen langen Holzstab mit Haken, den uncino, und schon weicht die Kuh zurück.

Knochenjob statt Folklore. Das trockengelegte Sumpfland der Maremma, einst malariaverseucht und bei Reisenden wenig beliebt, ist das Arbeitsgebiet der Butteri. Hier betreuen die berittenen Hirten die grauen Rinder, die seit Jahrhunderten in der Macchia halbwild aufwachsen. Ein Knochenjob und nichts für Angsthasen. Er habe schon immer als Rinderhirte gearbeitet, auch während seines Biologiestudiums, erzählt Marco Mariotti. Nach dem Abschluss entschied er sich, die Familientradition fortzuführen und als Buttero zu arbeiten. Auf der Azienda Agricola Mariotti in Montalto di Castro betreut er zu Pferd, zu Fuss sowie vom Steuer eines Traktors aus rund 160 Rinder. Marco sitzt täglich im Sattel, manchmal zwei Stunden, manchmal den

Altes Handwerk

Derzeit gibt es etwa 30 Butteri, die meisten davon arbeiten in staatlichen oder regionalen Betrieben der Toskana und des Latiums sowie in einigen traditionsbewussten Familienbetrieben. Geritten wird wie früher auf dem dunklen Cavallo Maremmano, einer der ältesten Pferderassen Italiens. Eine weitere Besonderheit sind die Sättel: Diese haben keinen festen Sattelbaum, sodass der Sattel nicht brechen kann und das Pferd bei einem Sturz nicht verletzt wird. Die zwei Typen, Scafarda und Bardella, sind zu 100 Prozent handgefertigt und kosten rund 3000 Euro. Um das alte Handwerk der berittenen Hirten zu bewahren, veranstaltet zum Beispiel die Associazione Butteri d'Alta Maremma Ausstellungen und Veranstaltungen. Für erfahrene Reiter gibt es die Möglichkeit, mit den Butteri



ganzen Arbeitstag. Der 43-Jährige ist mit seinem Kollegen Luca für das Sortieren der Tiere, das Setzen von Ohrmarken und Brandzeichen und die Aufzucht verantwortlich. Von künstlicher Besamung hält man hier wenig. Auf den Weiden sorgt ein Stier bei etwa 30 bis 40 «Damen» für Zucht und Ordnung.

Marco trägt statt des für die Butteri traditionellen Ziegenfellbehangs über den Hosen praktische braune Lederchaps, Stiefel, Sporen, Hemd und Hut. Unaufgeregt bugsiert er eine Kuh in die cattura, eine enge, hoch eingezäunte Verbindung zwischen zwei Gehegen. Eine verloren gegangene Ohrmarke muss ersetzt werden. Aus Sicherheitsgründen wird der Kopf des Tieres mit einem Seil am Zaun fixiert. Es sei eine harte, aber erfüllende Arbeit, erzählt der Buttero. Kurz darauf springt er, wie um das Gesagte zu unterstreichen, hinter ein Holzgatter, um sich vor einer ausschlagenden Kuh in Sicherheit zu bringen. Der Italiener ist kein grosser Redner, sondern zurückhaltend und ruhig. Geduldig erklärt und demonstriert er die Tätigkeiten, die ein Buttero zu erledigen

Wildromantisch. Die Butteri der Maremma bei ihrer harten, aber schönen Arbeit. Hier treiben sie eine Rinderherde mit ihren Kälbern durchs Gelände.

hat. Mit seiner Arbeit führt er die Tradition seiner Vorfahren fort und trotzt der fortschreitenden Modernisierung der Landwirtschaft. Dabei handelt es sich keineswegs um Folklore, sondern um seine tägliche Arbeit.

Wir, eine fünfköpfige Damenrunde zu Pferd, dürfen nicht nur zusehen, sondern auch mitmachen. Die erste Anweisung lautet: eine Rinderherde von A nach B treiben, dabei Ruhe bewahren, die Tiere nicht drängen, Abstand halten. Giulio Costi, unser Reitführer vom Agriturismo Cornacchino, sagt: «Keinesfalls absteigen. Die Rinder haben vor den Pferden Respekt, nicht aber vor den Menschen!» Ich habe ohnehin nicht vor, den schutzbietenden Sattel zu verlassen. Abgestiegen wird in der Nähe der Kühe erst am nächsten Tag, nachdem wir eine Gruppe Maremma-Rinder samt ihren Kälbern in eine Umzäunung getrieben haben. «Das Leben eines Buttero sind Zahlen. Alles Mathematik», scherzt Giulio und nennt eine Zahlenkombination. Die Tiere tragen nicht nur das Brandzeichen M für Mariotti, sondern auch links und rechts auf der Kruppe eine













Neugierig. Jungstiere auf der Azienda Agricola Mariotti in der italienischen Provinz Latium.

Fingerfertig. Guide Giulio gibt den Besucherinnen Instruktionen für das fachgerechte Lassowerfen.

Wild. Eine Maremma-Rinderherde im Galopp. Die Tiere allzu stark aufzuscheuchen, sei keine gute Idee, sagen die Butteri, Unserer Autorin ist das angesichts der langen Hörner ganz recht.

Herzlich. Buttero Marco ist auf seiner sechsjährigen Stute Corniola unterwegs. Normalerweise öffnet er die Gatter vom Pferd aus, hier hilft ihm ein altgedienter Buttero: sein Vater.

Zielsicher. Eine Mitreiterin unserer Autorin Carola und zwei Butteri haben ein Kalb gefangen. Marco verpasst dem Tier jetzt eine Ohrmarke.

Freiheitsliebend. Guide Giulio und Carolas Mitreisende Bianka hoch zu Ross.

Showdown in Sermoneta

Am 8. März 1890 kam es zwischen Colonel William Cody, genannt Buffalo Bill, und den Butteri zum Showdown. Der Amerikaner, der mit seiner Wild-West-Show in Italien gastierte, nahm die Herausforderung des Grossgrundbesitzers und Rinderzüchters Herzog Onorato Caetani von Sermoneta an und trat in einem Wettstreit mit seinen Cowboys gegen die Butteri an. Es galt, Wildpferde zu zähmen. Gewonnen haben die Italiener dank dem Buttero Augusto Imperiali. Dem zur Legende avancierten Reiter zu Ehren findet in dessen Heimatstadt Cisterna di Latina die Merca dei Butteri statt, an der die italienischen Cowboys, die wegen Buffalo Bill nicht so genannt werden wollen, ihre Künste zeigen. Denn Buffalo Bill ist nach seiner schmachvollen Niederlage abgereist. Die 500 Lire Wetteinsatz sind bis heute offen.

Nummer. Die Kuh mit der genannten Kombination gilt es zu finden und allein in das angrenzende Gehege zu treiben. Das Trennen der beiden übernimmt Marco. Das Kleine muht herzzerreissend nach der zwei Zäune weiter wartenden Mutter. Marco zeigt wie die lacciaia, die maremmanische Version des Lassos, über dem Kopf zu kreisen und zu werfen ist. Das Seilende wird auf eine bestimmte Weise aufgerollt und lose in der Hand gehalten. Sieht alles ganz einfach aus. Ich muss es mir dennoch zweimal zeigen lassen, bis ich den Dreh im Handgelenk raus habe. Das Kälbchen flitzt verschreckt in der etwa acht Meter Durchmesser fassenden Einzäunung, dem tondino, von links nach rechts und wieder zurück, während ich werfe, werfe, werfe... und plötzlich klappt es: Blitzschnell zieht sich die Schlinge zu. Aus dem plüschigen Kuhbaby mit den grossen Augen und langen Wimpern wird die Miniversion eines wilden Stiers, die sich mit unbändiger Kraft gegen das Seil und mich wehrt. Giulio und Marco bringen das Kalb zu Fall. Ich drücke seinen Kopf zu Boden und versuche, es leise sprechend und streichelnd zu beruhigen, während Marco ihm die Ohrmarke verpasst und eine DNA-Probe entnimmt. Giulio ist derweil mit den zappelnden Beinen beschäftigt. Kaum ist das verängstigte Jungtier wieder frei, sucht es verdattert den Ausgang... nach zwei erfolglosen Versuchen galoppiert es durch das offene Gatter zur Mutter.

Zirkuslektion und Verfolgungsjagd. Als ich die Box betrete, um das mir für den Treck zugeteilte Pferd zu striegeln, fühle ich mich nicht sehr willkommen. Der Rappe ist äusserst reserviert. Das Bestechungszuckerstück spuckt er mir vor die Füsse. Immerhin: Er hat Charakter und einen weissen Schnauzer auf der Oberlippe. Beides gefällt mir. Bucefalo ist ein echtes Wildpferd der Maremma. Mit acht Jahren wurden er und seine Herde gefangen und zum Verkauf angeboten. «Findet ein Pferd keinen Käufer, wird es erschossen», sagt Giulio. Er wusste, dass niemand den Hengst kaufen würde, da er wohl von einem Kampf mit einem Rivalen an einem Vorderbein eine unschöne Narbe zurückbehalten hat. Mit blossem Auge sind zwei tiefe Kerben im dunklen Fell zu erkennen. Giulio kaufte ihn trotzdem. Bucefalo, der den Namen des Streitrosses von Alexander dem Grossen trägt, scheint sich zumindest am ersten Reittag dessen nicht bewusst zu sein. Als Giulio nach einer Stunde Ritt vor uns stehen bleibt, macht sich mein Wallach noch im Gehen lang. Ich gebe ihm mehr Zügel, damit er sich strecken kann. Er wird langsamer, seinen Kopf scheint es Richtung Boden zu ziehen. Während ich mich noch über das Verhalten wundere, knicken Bucefalos Beine bereits ein, und er legt sich mit mir im Sattel auf den weichen Ackerboden. Ich versuche abzuspringen, knalle ihm dabei die Zügel um die Ohren und bleibe am Steigbügel hängen... da springt er hoch, während ich, die Zügel fest

umklammernd, unter seinem Schnauzbart lande. An der Choreografie müssen wir noch arbeiten. Aber alles ist gut gegangen: Hätte er sich gewälzt, wäre vermutlich sein Rücken verletzt worden und der Westernsattel gebrochen. Die Show ist vorbei. Ich steige nach der Einlage mit weichen Knien wieder auf. Mein italienischer Mustang und ich brauchen noch ein wenig Zeit, um uns aneinander zu gewöhnen.

Am letzten Tag erzählt mir Giulio, dass Bucefalo vor Kurzem eine böse Erfahrung gemacht habe. «Beim Treiben hat uns eine Kuh frontal angegriffen. Buci konnte rechtzeitig umdrehen, aber ihre Hörner kamen uns sehr nahe. Sie hat uns gut 15 Meter verfolgt!» Die Kuh sei mittlerweile in der Fleischtheke gelandet, versichert Giulio grinsend, dafür habe er gesorgt. Ich bin froh, während des Trecks nichts davon gewusst zu haben, und erinnere mich an die beeindruckende Begegnung mit der Kuh am ersten Tag: Die etwas zögerliche Arbeitseinstellung meines Pferdes ist plötzlich nachvollziehbar.

Kultur unter den Hufen. Am dritten gemeinsamen Arbeitstag mit Marco treiben wir sechs Maremma-Jungpferde und einen weissen Esel zusammen. Um die Pferdeherde an unsere Reitgruppe zu gewöhnen, absolvieren wir zwei Runden auf der Weide. Im Gegensatz zu den Rindern sind die zweijährigen Pferde wie ein Sack Flöhe, schwer beisammenzuhalten und unverschämt neugierig. Marco reitet voran und lockt mit monotonen Rufen und Pfiffen. Die Pferde folgen ihm wie die Kinder dem Rattenfänger. Alle Tiere sind wie in den Zuchtrichtlinien festgeschrieben braun oder schwarz. Wir treiben die Jungpferde direkt an den Ausgrabungsstätten von Vulci vorbei beziehungsweise mittendurch. Vermutlich befinden sich unter uns, nur wenige Meter unter dem Erdboden versteckt, weitere Reste etruskischer Siedlungen. In den idyllisch zwischen Pferde- und Rinderherden gelegenen archäologischen Ausgrabungsstätten wird noch heute geforscht. Auf der antiken römischen Strasse reiten wir tags darauf unserem mittäglichen Picknick entgegen.

Am Ziel wartet bereits ein gedeckter Tisch: Es gibt Büffelmozzarella, Tomaten, Brot, eingelegtes Gemüse, Käse, Wein und einen von Giulios Frau Letizia Nucciotti, einer Kochbuchautorin, zubereiteten Fleischeintopf, zudem eine Frittata und mehr. Danach folgen Kaffee und Kuchen. Nach Milch für den Kaffee fragt niemand - wir machen es den anwesenden Experten nach und kippen stattdessen Grappa in die Becher.

carola.leitner@univie.ac.at

Carola Leitner (45) ist freie Journalistin und Literaturwissenschafterin in Wien und schreibt am liebsten über Menschen und Reisen zu Pferd, mit dem Drahtesel oder per pedes. Die Tour in der Maremma war ein heiss ersehnter Urlaub und kein Arbeitsauftrag.

globetrotter*

Das Reisemagazin für Weltentdecker

Reisen im Kopf



Zu Hause um die Welt reisen

Raus aus der Hektik des Alltags.
Zurücklehnen. Abschalten.
Das Globetrotter-Magazin nimmt Sie
viermal jährlich mit auf Reisen in
bekannte und unbekannte Gegenden
rund um den Globus. Mit spannenden
Reportagen und faszinierenden Bildern.
Entspannung, Horizonterweiterung
und Lesegenuss für 35 Franken im Jahr.
Dazu gibts die Globetrotter-Card
mit attraktiven Rabatten aus
der Welt des Reisens.

Das Globetrotter-Magazin gibts auch als Abo zum Verschenken

Jedes Mal, wenn ein neues Heft erscheint, wird der/die Beschenkte an Sie denken – denn wir versenden es stets in Ihrem Namen.



Jetzt online

Jetzt online bestellen

Jetz	t.		
abo	nn	iei	ren

- 1.7. bis 31.12. des Folgejahres | 6 Ausgaben | CHF 45.-
- 1.1. bis 31.12. | 4 Ausgaben | CHF 35.-
- Bitte schickt mir eine kostenlose Probenummer
- Ich möchte das Globetrotter-Magazin verschenken

Gleich wie Rechnungsadresse

Rechnungsadresse

Vorname | Name
Strasse

PLZ | Ort

Vorname | Name

Versandadresse

Einsenden an: Globetrotter Club AG, Neuengasse 20, 3001 Bern oder online bestellen: www.globetrottermagazin.ch